



EUROPÄISCHE AKADEMIE FÜR
LOGOTHERAPIE -
UNIVERSITÄR

Filippo Neri (1515-1595) – ein Logopädagoge?

Eine interdisziplinäre Spurensuche

Diplomarbeit

zur Erlangung des Diploms für Lebens- & Sozialberatung
verfasst von

Rudolf Schaffgotsch
Dipl.-Ing. nat. techn., Mag. theol.

Wien, den 12. Dezember 2025

PSB Wien 2023_WS

Fünf Jahre war ich sehr beunruhigt wegen einer feinen Stimme,
die ich hörte, ob ich wachte oder schlief:

„Was ist der Sinn des Lebens?“

Ich las die Lebensgeschichten von alle möglichen Menschen
auf der Suche nach dem Sinn des Lebens,
doch je mehr ich las, desto komplexer wurde die Frage.

Das war logisch, denn ich studierte das Leben der anderen statt mein eigenes.
Mein Leben ist nicht mit dem der anderen vergleichbar.

Das Leben eines jeden von uns ist anders, und sein Sinn ist einzigartig.

Takashi Nagai

—

Denn das Geheimnis des menschlichen Daseins besteht nicht in dem Wissen,
dass er lebt,
sondern wozu er lebt.

Fjodor Michailowitsch Dostojewski

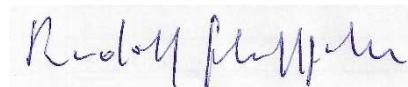
Inhaltsverzeichnis

1. Gegenstand und Methode der Untersuchung	4
2. Die Protagonisten und ihr Umfeld – Viktor Frankl und Filippo Neri in ihrer Zeit	7
3. Das Menschenbild	10
4. Die großen Methoden der Logotherapie	14
4.1. Die Paradoxe Intention	15
4.2. Die Dereflexion	19
4.3. Die Einstellungsmodulation	24
5. Schlussfolgerung und Ausblick	32
5.1. Schlussfolgerung	32
5.2. Ausblick	35
Literaturverzeichnis	38

Eidesstattliche Erklärung:

Hiermit erkläre ich an Eides statt, die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen verwendet zu haben.

Wien, den 12. Dezember 2025,



Gender-Erklärung:

Aus Gründen der flüssigen Lesbarkeit (und Schreibbarkeit, sei zugegeben) wird in diesem Text im Singular das generische Maskulinum und im Plural das generische Femininum verwendet, ohne damit irgendjemand ausschließen oder hervorheben zu wollen.

1. Gegenstand und Methode der Untersuchung

Viktor Frankl und Filippo Neri – ein Arzt des 20. und ein Priester des 16. Jahrhunderts – was kann sie verbinden? Nicht zuletzt tut es ihr Humor. Diese scheinbar oberflächliche Beobachtung sagt über beide als Persönlichkeiten und über ihren Zugang auf das Leben schon mehr aus, als auf den ersten Blick erscheinen mag. Der „ärztliche Seelsorger“, als den wir Frankl in Anlehnung an den Titel seines Hauptwerkes apostrophieren dürfen, und der Priester mit „physiognomischer Erfahrung“ und verblüffendem Instinkt für „psychologische Interventionen“ begegnen einander darüber hinaus in ihrem Menschenbild und ihrer Liebe zum Menschen. Freilich unterscheidet sie das jeweilige Ziel, das beim einen Heilung und beim anderen Heil, einmal in dieser Welt und einmal in jener ist. Ziele allerdings, die einander nicht nur nicht widersprechen, sondern oft genug auf einer Linie liegen und jedenfalls in der Haltung angestrebt werden, dem Menschen bestmöglich zu dienen.

Zeit und Welt, in der sie jeweils gelebt haben, scheinen Lichtjahre voneinander entfernt zu liegen. Epochen des Umbruchs werden sie beide genannt, das 20. Jahrhundert, das Europa aus den christlichen Monarchien durch Kriege und Totalitarismen hindurch in säkulare Demokratien und von der Dampfmaschine zur Künstlichen Intelligenz geführt hat, und das 16., in dem die innere Einheit des Kontinents in der Reformation zerbrach und Naturwissenschaft, bildende Kunst und Musik ebenso bahnbrechende Sprünge vorwärts gemacht haben.

Die hier vorgelegte Skizze ist eine Literaturarbeit. Sie stützt sich zum einen auf die Grundlagenwerken Viktors Frankls und Elisabeth Lukas' zur Existenzanalyse und Logotherapie, insbesondere Frankls „Ärztliche Seelsorge“, Lukas' „Lehrbuch der Logotherapie“ und dessen mit Heidi Schönfeld herausgebrachte Fortsetzung „Sinnzentrierte Psychotherapie“, Johanna Schechners und Heidemaire Zürners „Krisen bewältigen“, Frankls „Der unbewusste Gott“ und unzählige Vorträge und Blogbeiträge.

Auf der anderen Seite schöpft sie aus der wissenschaftlichen Biographie Filippo Neris von Louis Ponelle und Louis Bordet, seinen ersten Lebensbeschreibungen der Zeitgenossen Giacomo Bacci und Antonio Gallonio, den Akten des Seligsprechungsprozesses sowie diversen kleineren Sammlungen seiner Aussprüche und Handlungen.

Methodisch orientiert sie sich an den wesentlichen Eckpfeilern der Logotherapie, dem Menschenbild, der Frage nach dem Sinn, der Weise der Gesprächsführung und den

großen Methoden der Dereflexion, Einstellungsmodulation und Paradoxen Intention. Anhand gut bezeugter Episoden aus dem Leben bzw. Interventionen seitens Filippo Neris wird untersucht, inwieweit Übereinstimmung besteht und inwieweit nicht.

Während der Quellenwert des erstgenannten Korpus auf der Hand liegt, verdient die Literatur zu Filippo Neri eine kurze Diskussion. Die große Biographie von Ponelle und Bordet ist fast 100 Jahre alt, sie ist erstmals 1929 erschienen. Dennoch ist sie bisher die aktuelle, wissenschaftliche Aufarbeitung seines Lebens. 2015 wurde sie erstmals auf Deutsch herausgebracht und für diese Ausgabe wissenschaftlich aktualisiert. Antonio Gallonio und Giacomo Bacci waren Mitbrüder Neris in seiner Römischen Gemeinschaft. Sie sind also Zeitzeugen, die Selbsterlebtes berichten. Wissenschaftliche Distanz und kritische Würdigung wird ihnen schwerlich abzuverlangen sein; sie bleiben Aufgabe des Lesers ihrer Erinnerungen. Als Quellen zu den Ereignissen und der Persönlichkeit Neris bleiben sie von unmittelbarem Wert. Die neuen, deutschen Übersetzungen folgen wissenschaftlich kritisch den besten Textausgaben.

Eine valide und überaus reiche Quelle zu seinem Leben sind die Akten des kirchlichen Seligsprechungsprozesses. Dabei kam das im Gefolge der umfassenden Kirchenreform nach dem Trierer Konzil neu geordnete Verfahren zur Anwendung, das im Wesentlichen bis heute verbindlich ist, und in dem die Schriften und Äußerungen sowie der Lebenswandel des Kandidaten oder der Kandidatin untersucht werden. Als Frucht dieser Untersuchung liegen uns etwas mehr als 400 unter Eid aufgenommene Zeugenaussagen vor, die in den 15 Jahren nach Neris Tod gemacht worden sind. Dem Verfasser des hier vorliegenden Opusculums war sie mangels Kenntnis der italienischen Sprache nur beschränkt zugänglich. Es wäre lohnend, sich ihr eingehender widmen zu können.

Sammlungen von Anekdoten und Aussprüchen waren eine nützliche Hilfe zum Auffinden interessanten Materials und wurden nach Kräften durch obengenannte Quellen hinterlegt.

Viktor Frankl und Filippo Neri begegnen sich nicht zuletzt auch darin, dass sie gläubige Menschen waren. Diese Tatsache als solche sei hier ausgesprochen. Der Gegenstand unserer Untersuchung ist nicht religiöser oder theologischer Art. Indem sie einen „ärztlichen Seelsorger“ und einen, mit aller Vorsicht gesagt, „priesterlichen Psychologen“ gegenüberstellt, bewegt sie sich an einer Schnittstelle. Es heißt, dass in Filippo Neris Leben das Übernatürliche stets präsent war. Wir beschränken hier bewusst den Blick auf Aussagen und Ratschläge, die – so gut wir es erkennen können, und manchmal

nach seiner eigenen Aussage – seiner „*physiognomischen Erfahrung*“ (Newman, 1853, *Die Secunda infra Octavam Epiphaniae*), menschlichen Weisheit, seinem Mutterwitz und Humor entspringen. Die religiöse Seite beider Protagonisten ist uns bewusst und erfährt allen Respekt; in dieser Abhandlung steht sie außerhalb des betrachteten Horizonts. Der Autor, persönlich ebenfalls gläubig, nimmt in diesem Büchlein seine Kompetenzen als Natur- und Geisteswissenschaftler in Anspruch und dabei die Position Frankls, „*für die Logotherapie ist Religion und kann sie nur sein ein Gegenstand – nicht ein Standort*“ (Frankl 2020, S. 294) und die Perspektive eines Lebens- und Sozialberaters ein. Ausdruck dessen wird nicht die übliche, verdeutschte Fassung des Namens „(der heilige) Philipp Neri“, sondern durchgehend die originale, italienische Schreibung „Filippo Neri“ verwendet.

Indem diese Arbeit von der Lehre Frankls ausgeht und an ihr Maß nimmt, folgt der Aufbau nicht dem chronologischen, sondern dem systematischen Zugang. In jedem Kapitel wird von Viktor Frankl ausgegangen und ihm bzw. seiner Schule der empirische Bericht zu Filippo Neri gegenübergestellt und an ihr gemessen.

2. Die Protagonisten und ihr Umfeld – Viktor Frankl und Filippo Neri in ihrer Zeit

Viktor Frankl (Wien, 26. März 1905 – Wien, 2. September 1997) und Filippo Neri (Florenz, 21. Juli 1515 – Rom, 26. Mai 1595) haben jeweils annähernd ein Jahrhundert durchmessen und erreichten beide für ihre Zeit hohe Lebensalter. Zeit und Umgebung, in denen sie lebten, sind weit voneinander entfernt. Wir werfen hier jeweils einen kurzen Blick auf ihr Leben, ihr Umfeld und ihre Persönlichkeiten und Anliegen.

Frankl wuchs im alten Österreich auf, erlebte jung den ersten Weltkrieg, studierte Medizin und etablierte sich als Arzt in der Zwischenkriegszeit, einer Epoche politischer Unruhe und wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Schon in dieser Zeit entwickelte er das Grundkonzept der Logotherapie. Der zweite Weltkrieg und das Unrechtsregime des Nationalsozialismus beraubten ihn erst seines ungeborenen Kindes, dann der Familie und der Freiheit, seiner Karriere und seines wissenschaftlichen Hauptwerkes und brachten ihn in Haft und Folter. Eindrücklich bewies er in diesen Prüfungen den Wert seiner Sinnbezogenheit. Nach dem Ende des Krieges und des NS-Regimes kämpfte er sich auf der ganzen Linie zurück. Er kehrte heim nach Wien, gründete neuerlich eine Familie, wurde wieder ein erfolgreicher Arzt und promovierte ein zweites Mal in Philosophie. Er wurde zum vielgelesenen Autor, bekleidete Lehrstühle in Wien und an mehreren amerikanischen Universitäten und wurde zur anerkannten fachlichen und moralischen Autorität.

Neris Leben verlief ruhiger. In Florenz in eine gebildete, aber wenig wohlhabende Familie geboren und bei den Dominikanern erzogen, schlug er das Angebot, einen wohlsituierten Onkel in Süditalien als Kaufmann zu beerben, nach kurzem Schnuppern aus und zog jung nach Rom. Als Erzieher und Privatlehrer verdiente er sich Kost und Quartier, studierte ungeregelt Philosophie und Theologie und verbrachte seine freie Zeit mit der Jugend auf der Straße, um sie sinnvoll zu beschäftigen und religiös weiterzubilden; nachts betete er gern in den Katakomben. Mit einem älteren Priester gründete und leitete er eine Bruderschaft zur Pflege von Kranken und Genesenden, die auf fremde Hilfe angewiesen waren, und zur Fürsorge für mittellose und erkrankte Pilger, die Rom in den Heiligen Jahren überfluteten. Schließlich wurde er selber Priester und als solcher „der zweite Apostel Roms“. Seine Jugendzusammenkünfte dehnten sich nach und nach auf alle Lebensalter und Gesellschaftsschichten aus. Aus ihnen erwuchs ein

Wandel im gesellschaftlichen Klima Roms, „nebenbei“ die Kongregation des Oratoriums, eine bis heute bestehende Weltpriestervereinigung, und schließlich auch die Musikgattung „Oratorium“; Musiker wie Animuccia und Palestrina zählten zu Neris Freunden.

Frankls Jahrhundert ist gezeichnet von zwei Weltkriegen, totalitären Regimen und ihren Verbrechen einerseits und von rasant wachsendem Wohlstand, unvorstellbaren Entwicklungen in Technik und Kommunikation, von der Dampfmaschine bis zum Internet könnte man sagen, andererseits.

Neri erlebte als Kind, wie die kaiserlichen Truppen 1527 knapp vor Florenz standen und man wenig später vom Sacco di Roma erfuhr. Als er 6 oder 7 Jahre später nach Rom kam, fand er eine kleine Stadt vor, die noch bis in die 1570er Jahre den alten Ring der Stadtmauern kaum zur Hälfte füllte, wie wir einem Stich aus den *Civitates Orbis Terrarum* von Braun und Hogenberg entnehmen können. Er kannte die Florentiner Begeisterung für die Republik und lebte im von den Päpsten absolut regierten Rom, in dem die Kultur der Renaissance aufblühte, es aber ebenso Verurteilung zu den Galeeren und Todesstrafe gab. Selbst geriet er wiederholt in den Fokus der Inquisition und wurde mit vorübergehendem Berufsverbot belegt.

Berührungen zwischen beider Welten finden bei aller Verschiedenheit in der Unruhe und dem Wandel, die beide Epochen prägten. Eine Gemeinsamkeit liegt darin, dass Neri wie Frankl, der das Wirtschaftswunder nach dem Krieg und den amerikanischen Wohlstand miterlebte, mit Menschen im *existenziellen Vakuum konfrontiert war, jenem Zustand, in dem der Mensch genug hat, wovon er leben kann, aber zu wenig, wofür er es will* (vgl. Frankl, 2020, S. 37ff.), und in dem seine *Suche nach Sinn fortwährend frustriert wird* (vgl. Lukas, 2023, S. 199). Diese Diagnose Frankls trifft auf das Rom des 16. Jahrhunderts in vielleicht überraschendem Maße ebenfalls zu. Bis zum Wirksamwerden der Reformen des Trienter Konzils, was auch nach dem Abschluss der Versammlung 1563 noch einige Zeit brauchte, wurde ein Gutteil der Bevölkerung der Stadt von den zahllosen Bischöfen und Kardinälen mit ihrem jeweiligen Gefolge und Bediensteten gestellt, die statt in ihren Diözesen am päpstlichen Hof lebten. Das bedeutete, dass in Rom sehr viel mehr Geld ausgegeben als erarbeitet wurde und viele Einwohner über mehr Freizeit verfügten als sie sinnvoll zu nützen wussten. Auf diesem Boden erwuchs Filippo Neris Oratorium. Man könnte sagen, dass er mit seinen Nachmittagsprogrammen aus Ausflügen, Katechesen, Predigten, Wallfahrten und Musik,

die er Müßiggang und Karnevalsumzügen im Stil der heutigen Pride-Parades entgegensetzte, Erlebniswerte mit Sinnbezug anbot.

Über die Persönlichkeiten unserer Protagonisten und ihren Zugang zum Leben sagt es durchaus etwas aus, dass beide nicht zuletzt für ihren Humor in Erinnerung geblieben sind¹. Es drückt sich darin innere Freiheit aus, *eine Einstellung, die den Sinn über den Zweck stellt* (vgl. die schöne Beschreibung in Schechner, 2016, S. 86 ff.), und gesunde Selbstdistanz oder, mehr in der Sprache Neris, Demut, frei sein von sich selbst. Beide liebten es ferner, ihr Gegenüber durch Fragen herauszufordern, weiterzuführen und zu vielleicht überraschenden, jedenfalls erhellenden Erkenntnissen zu führen, ohne sie ihnen schon überzustülpen. Neri wird von einem Zeitgenossen „*christlicher Sokrates*“ genannt (Valier, 1975, S. 8ff.), Frankls Therapie bedient sich mit Vorliebe des „*sokratischen Dialogs*“ (Lukas, 2023, S. 114).

Ihre Anliegen werden wir gemäß Frankls Unterscheidung (Frankl, 2020, S. 292 ff.) voneinander differenzieren müssen, Seelenheil beim Priester, Heilung der Seele beim Arzt, aber doch als dem Menschen in seiner Suche nach dem Sinn dienend für verwandt ansehen dürfen und die Anwälte dieser Anliegen als solche die im Dialog bleiben „*müssen*“ (Frankl, 2022b, S. 99). Der Arzt mit Blick auf Transzendenz – sei es seiner selbst oder der Welt – und der Geistliche mit praktischem Witz, der wollte, dass *am Boden bleibt, wer keine Flügel hat* (vgl. Gallonio, 2017, S. 97), hätten sich, denke ich, gut verstanden.

Zweifellos verbinden sie die Sinnbezogenheit und das Menschenbild insgesamt, dem das folgende Kapitel gewidmet ist.

¹ Für Filippo Neri vgl. u.a. den Buchtitel: Goethe, J. W. v., 1965, *Philipp Neri – der humoristische Heilige*. Arche. Darin Goethes Beschreibung Neris aus der *Italienischen Reise*.

3. Das Menschenbild

Viktor Frankl würdigt in seinen Schriften und Vorträgen vielfach die große Leistung seiner Lehrmeister Sigmund Freud und Alfred Adler, die der medizinischen Wissenschaft eine neue Dimension eröffnet haben (vgl. u. a. Frankl, 2015, S. 35 oder Frankl, 2022a, S. 55f.). Zugleich konstatiert er ihr Verhaftetsein im mechanistischen Weltbild der Zeit der Industrialisierung und kritisiert den Blick auf Leib und Psyche allein als „*Versachlichung dessen, was man Person nennt*“ (Frankl, 2022b, S. 9), die so allein als Mechanismus, als Apparat betrachtet und im „*Seelische[n] nicht nur genetisch reduziert wird auf Triebhaftigkeit, sondern (. . .) von der Triebhaftigkeit her auch kausal determiniert*“ verstanden, „*und beides in einem totalitären Sinne*“. „*Hier klinkt die Existenzanalyse ein. Sie stellt der psychoanalytischen Konzeption eine andere entgegen: An Stelle der Automatie eines seelischen Apparates sieht die Existenzanalyse die Autonomie der geistigen Existenz*“ (Frankl, 2022b, S. 12).

Frankl erblickt im Menschen ein dreidimensionales Wesen. Die seiner Psychotherapie zugrunde liegende „*Dimensionalontologie*“ (Lukas, 2023, S. 21ff.) will die Reduktion des Menschen auf seine psychophysischen Gegebenheiten überwinden und den Blick weiten. Seine Lehrer überschreitend, beschreibt Viktor Frankl den Menschen als ein Wesen aus Physis, Psyche und Nous, Körper, Seele und Geist. Während der Mensch die Physis mit der unbelebten Natur sowie Pflanzen und Tieren teilt und die Psyche mit den Tieren, macht ihn der Nous so eigentlich als Menschen aus. Anschaulich wird das im Gleichnis vom Flugzeug, das sich wie ein Fahrzeug am Boden bewegen kann, oft genug auch muss, sich als Flugzeug aber so eigentlich erst erweist, „*sobald es sich in die Lüfte erhebt*“. „*[A]nalog beginnt der Mensch, sich als Mensch zu verhalten, nur wenn er aus der Ebene psychophysisch-organismischer Faktizität heraus- und sich selbst gegenübertreten kann – ohne darum auch schon sich selbst entgegentreten zu müssen. Dieses Können heißt eben existieren, und existieren meint: über sich selbst immer auch schon hinaus sein*“ (Lukas, 2016, s. 24). Ex(s)istieren scheint Frankl hier im ursprünglichen, lateinischen Sinn des ex-sistere, des „heraus-Stehens“ eines Seienden, dem sein Sein aus einer höheren Ebene zukommt, zu verstehen, bzw. als ein Seiendes, das über sich selber hinauswachsen und damit zu seinem eigenen Dasein in reflektierende Beziehung treten kann.

Anhand des Bildes der Projektion dreier Körper, einer Kugel, eines Kegels und eines Zylinders in den Auf- bzw. Grundriss macht Frankl zwei *Gesetze der Dimensionalontologie* anschaulich (vgl. Frankl, 2020, S. 51 ff.): *Die Projektion desselben, dreidimensionalen Körpers in die beiden zweidimensionalen Darstellungen kann widersprüchlich erscheinen (bei Kegel und Zylinder) – und sollte der Zylinder etwa ein offenes Trinkglas sein, so erscheint der Aufriss doch geschlossen. Die Projektion der drei Körper in die Ebene des Grundrisses wiederum ist mehrdeutig: in jedem Fall ein Kreis.* Diese Gesetze des Widerspruchs und der Mehrdeutigkeit seien auch gültig, wenn der Mensch auf seine Physis oder Psyche reduziert betrachtet werde. Frankl: „[D]ie Projektion in die biologische Ebene ergibt somatische Phänomene, während die Projektion in die psychologische Ebene psychische Phänomene ergibt. Im Lichte der Dimensionalontologie aber widerspricht der Widerspruch nicht der Einheit des Menschen. (. . .) Die Einheit der menschlichen Seinsweise, welche die Mannigfaltigkeit der unterschiedlichen Seinsarten, an denen sie teilhat, überbrückt, also die Überbrückung von Gegensätzen wie Soma und Psyche (. . .), werden wir vergebens in den Ebenen suchen, in welche wir den Menschen projizieren. Vielmehr ist sie einzig und allein in der nächsthöheren Dimension, in der Dimension des spezifisch Humanen zu finden.“ (Frankl, 2022, S. 54)

Der Blick auf den „ganzen Menschen“ in diesem Sinn ist für Frankl ausschlaggebend. Der Mensch als geistiges Wesen ist sinnbezogen, besitzt Freiheit, ist berufen zu Verantwortung und kann und soll Persönlichkeit entwickeln. Die Geistigkeit, die Sinnbezogenheit und die unzerstörbare Intaktheit der geistigen Dimension des Menschen sind die unverrückbaren Säulen des Weltbildes der Frankl'schen Psychotherapie.

Wenn wir nun Filippo Neris Menschenbild skizzieren wollen, begegnen wir zunächst der Schwierigkeit, dass er kaum Schriften hinterlassen hat und keine systematischen. Dennoch sind wir nicht in ernster Verlegenheit, uns eine verlässliche Vorstellung davon zu machen. Neri ging sein Leben lang bei den Dominikanern aus und ein, beginnend als Kind in San Marco in Florenz und ebenso später in S. Maria sopra Minerva in Rom. *Er studierte an der päpstlichen Universität Sapienza* (vgl. Gallonio, 2017, S. 41), und vielfach wird bezeugt, „*in theologischen Fragen, in denen er sich gut auskannte, folgte er stets dem heiligen Thomas von Aquin.*“ (Gallonio, 2017, S. 42) Wir werden also nicht

fehlgehen, wenn wir das Menschenbild des Aquinaten auch dem Denken Filippo Neris zugrunde legen.

In der Summa Theologica behandelt Thomas von Aquin, Professor an den Universitäten von Paris, Rom und Neapel, „*Wesen und Ausstattung des Menschen*“ im Ersten Teil in den Quaestiones 75 bis 89 (vgl. Aquin, 1937). Nachdem er sich zunächst Gott, den Engeln als reinen Geistwesen und der unbelebten Schöpfung gewidmet hat, betrachtet Thomas den Menschen als eine *Einheit, die geistige und körperliche Substanz in sich vereint* (vgl. S. Th. I, qu. 75 und 76). Sein Hauptaugenmerk liegt naturgemäß auf der Geistigen Substanz, Seele (lat. *anima*) genannt. In deren Wesenheit unterscheidet er „*Verstandesvermögen*“ („*potentiae intellectivae*“) und „*Sinnesvermögen*“ („*potentiae sensitivae*“), also intellektuelle und sinnenhafte Fähigkeiten (S. Th. I, qu 77, 3 – Aquin, 1937, S. 102 f.). Im sinnhaften Bereich siedelt er einen „*vegetativen Teil*“ (*Zeugung, Ernährung, Wachstum*) sowie äußere (*die fünf Sinne als passive Wahrnehmungsfähigkeiten*) und innere Sinne (die das Wahrgenommene verarbeiten und einordnen – *Gemeinsinn, Phantasie, Schätzungsvermögen, Gedächtnis*) an (S. Th. I, qu 78 – Aquin, 1937, 118 ff.).

Als die „*Verstandesvermögen*“ („*potentiae intellectivae*“) identifiziert Thomas von Aquin in erster Linie den *Verstand selbst (intellectus)*, dem er *Vernunft (ratio)*, *Verständnis (intellegentia)* sowie *praktischen und spekulativen Verstand (intellectus practicus bzw. speculativus)* zuordnet, und letzten Endes auch, *nicht als Vermögen, sondern als Tätigkeit, das Gewissen (synderesis und conscientia* – vgl. S. Th. I, qu 79 – Aquin, 1937, S. 144- 195).

Das *Strebevermögen* (vgl. S. Th. I, qu 80 – Aquin, 1937, S. 196-202) ist nach Thomas (und Aristoteles) Mensch und Tier gemeinsam. Allerdings unterscheidet er innerhalb dieser Fähigkeit wiederum *sinnliches und verstandesmäßiges Streben* und betrachtet beim Menschen beide als *dem Willen unterstehend* (vgl. S. Th. I, qu 81,3 – Aquin, 1937, S. 210).

Schließlich diskutiert Thomas den Willen und *die freie Entscheidung als Vermögen der Geistseele* (vgl. S. Th. I, qu 82 und 83 – Aquin, 1937, S. 215-249).

Legen wir nun das Frankl'sche Menschenbild und das Neri selbstverständliche, thomatische Seite an Seite, so finden wir unterschiedliche Zugänge im Ansatz und in der Differenzierung und Systematisierung der Aspekte des Menschseins. Frankl ist anschaulich und anwendungsorientiert, sein Ansatz ist stark phänomenologisch. Aquin

ist deutlich spekulativer und legt Wert auf eine detaillierte Aufschlüsselung aller für ihn relevanten Aspekte. Auf den ersten Blick unterscheiden beide sich durch die „Zahl“ der Ebenen der menschlichen Natur – Frankl nimmt mit Physis, Psyche und Nous drei an, Thomas kommt mir zweien aus, Leib und Seele. Der Unterschied ist aber einer mehr der Darstellung als der Sache nach. Thomas versteht den Begriff der Seele (lat. „anima“, was auch einfach mit „Leben“, also ein belebtes Geschöpf bezeichnend, korrekt übersetzt wäre) weiter und siedelt innerhalb ihrer einen sinnhaften Teil an, der Mensch und Tier gemeinsam ist, und Frankls Begriff der Psyche entspricht, und „darüber“ einen geistigen Teil, der dem Menschen als Kompositum aus Materie und Geist allein eignet und mit Frankls Nous korrespondiert.

Was bei Frankl in der Psyche angesiedelt ist, Befindlichkeit, Gefühle, Instinkte, Begierden, Affekte, Gedächtnis und Denkvermögen, „*kurzum Kognitionen und Emotionen*“ (Lukas, 2023, S. 22), findet sich bei Thomas von Aquin entweder direkt im sinnhaften Teil der Seele oder wird, wie beim Strebevermögen, differenziert in einen *sinnlichen und einen geistigen („intellektuellen“) Teil*. Die Scheidung zwischen Psyche und Nous ist also bei Thomas analog vorhanden, verläuft aber eine innerhalb der „anima“ zwischen ihrem sinnhaften und verstandesmäßigen Teil.

Parallel dazu sind „*Intentionalität*“, *Willensfreiheit*, *Religiosität*, *Gewissen* (Lukas 2023, S. 22) bei Frankl dem Nous zugewiesen und bei Thomas „*intellektuelle Fähigkeiten*“; seine Aufzählung liest sich ganz ähnlich: *geistiges Strebevermögen* (das sinnhafte nicht, vgl. o.), *Wille*, *Freiheit*, *Gewissen und Gotteserkenntnis* (vgl. Quaestiones 88 und 89 – Aquin, 1937, S. 362 ff.). Hier treffen sich also beide im Geistwesen Mensch.

Wir dürfen sonach bei Viktor Frankl und Filippo Neri vielleicht nicht von formell demselben, insgesamt aber von kompatiblen und substanzial und vor allem im Effekt kongruenten Menschenbildern ausgehen.

4. Die großen Methoden der Logotherapie

In ihrem „Lehrbuch der Logotherapie“ identifiziert Elisabeth Lukas im Kapitel „*Therapiemethoden*“ (Lukas, 2023, S. 114) als die charakteristischen Methoden der Logotherapie *die Paradoxe Intention, die Dereflexion und die Einstellungsmodulation*. Unter dem letzteren Begriff will sie „*Gesprächstechniken und Vorgangsweisen der Logotherapie wie den Sokratischen Dialog, die Methode des gemeinsamen Nenners, Sinnfindungsgespräche u. a.*“ zusammengefasst sehen.

Lukas charakterisiert diese drei Vorgehensweisen knapp so: Die Paradoxe Intention befasst sich mit „*dem Umgang des Menschen mit sich selbst*“; die Einstellungsmodulation behandelt die „*Einstellung des Menschen zu etwas*“, die Dereflexion schließlich hilft dem Menschen, *von sich selbst ab-, über sich selbst hinauszusehen in Selbstdistanzierung und Selbsttranszendenz* (vgl. Lukas, 2023, S. 213).

Die „Methoden“ Filippo Neris liegen auf einer anderen Ebene. Anders als der Arzt, Therapeut oder psychosoziale Berater wendet sich der Priester des 16. Jahrhunderts aktiv und initiativ an alle Menschen, ob gesund oder krank, in einer Krise oder nicht. Das tut er in der Liturgie, in der Katechese, und Neri auch auf originell neue Weise, indem er Nachmittagsausflüge und Abend“oratorien“ mit Bewegung, Spiel, Predigt, Gebet und Musik entwickelt. Natürlich – und das interessiert uns hier in der Gegenüberstellung – kommen auch Menschen ihrerseits zu ihm, die meisten von ihnen in regelmäßigen Intervallen, sei es um Rat, sei es zur Beichte oder beides. So oder so handelt es sich um Personen, die ihr Leben besser in den Griff bekommen, gute Entscheidungen treffen, Schwierigkeiten gut begegnen, Schwächen überwinden möchten. In diesem Bereich finden wir „Interventionen“ Neris, die an logotherapeutische gemahnen.

Von der Logotherapie sagt Elisabeth Lukas, ihre Stärke bestehe „*weniger in einem ausgefeilten und reichhaltigen Methodenrepertoire, als vielmehr in exzellenten ,Richtlinien der Improvisationskunst*“¹, um das Therapieangebot „*auf die einzigartige Besonderheit eines jeden Patienten in dessen einmaliger Lebens- und Notsituation abzustimmen*“ (Lukas, 2023, S. 114). Von Neri gilt das vollends. Die Systematik in seinen Methoden erschöpft sich in der Gemeinsamkeit der Ziele. Sein Vorgehen ist spontan und kreativ, umfasst Gespräch, Bewegung, Kunst, karitativen Einsatz, Gebet und un-

zählige originelle Herausforderungen zur Selbstüberwindung. Speziell zu letzteren lesen wir bei seinem zweiten Biographen Giacomo Bacci, „*dass jede Übung, die Philipp seinen Schülern auftrug, so extravagant (sic) sie auch sein mochte, immer angenommen wurde und immer zu dem Ziel führte, das der Heilige erreichen wollte, denn er wusste, was jeder einzelne seiner Schüler vertragen konnte und was nicht*“. Bacci spricht von den „*bizarren Übungen*“, die Neri manchen kaum, dass sie kamen, und häufig, anderen in Jahrzehnten niemals „verordnete“. „*Er wusste nicht nur, wer für solche Übungen geeignet war und wer nicht, sondern auch, welches Maß sie verkraften konnten.*“ (Bacci, 2019, S. 344) Abgesehen davon, dass wir diesen Satz anders formulieren würden, schließlich muss die „Übung“ für die Person passen und nicht umgekehrt, ist diese Bemerkung deshalb wichtig, weil man von Neris Zu-Mutungen an seine Klienten leicht erschreckt sein könnte, wäre man nicht bereits versichert, dass er von Person zu Person und von Situation zu Situation sorgsam und feinfühlig differenzierte und dosierte.

Wer Neri und Frankl studiert, entdeckt eine verblüffende Ähnlichkeit der Charaktere. Genau wie bei Viktor Frankl finden wir bei Neri im Umgang mit seiner Klientel vier charakteristische Züge: eine sichere Intuition in der Menschenkenntnis, Mut und Humor in den Interventionen und spontan-improvisorisches Vorgehen, alles getragen von einer großen Menschenliebe.

In diesem Kapitel soll jeweils eine logotherapeutische Methode kurz charakterisiert und ihr Beispiele aus dem Leben Filippo Neris beigegeben werden, die Anklänge daran zeigen. Eine abrundende Diskussion möchte im Einzelfall ergründen, ob und inwieweit – oder eben nicht – über die äußere Ähnlichkeit hinaus eine innere Übereinstimmung in der Absicht des Beraters bzw. dem Effekt der Intervention besteht.

4.1. Die Paradoxe Intention

„*Die Methode der Paradoxen Intention distanziert von psychogenen Auslösern und macht sie dadurch unwirksam. Solche Auslöser sind speziell negative Erwartungen, sogenannte Erwartungsängste, die die fatale Eigenschaft haben, ausgerechnet das Erwartete im Sinne einer „selffulfilling prophecy“ eintreten zu lassen.*“ (Lukas, 2023, S. 115) „*Mit [ihrer] Hilfe (. . .) korrigiert der Patient seine überängstliche Erwartung.*“ (Lukas, 2023, S. 219)

Diese Methode wird für irrationale Ängste angewendet – gegen die sie irrationale Wünsche einsetzt – und soll den angstneurotischen Kreisprozess unterbrechen, der durch *ängstliche Charakterdisposition, vegetative Labilität, traumatisierende Ereignisse* und *schwach entwickelte Selbsttranszendenz* begünstigt wird. Die Logotherapie erblickt in Charakterdisposition und Traumata als Gegebenheiten keinen hilfreichen Ansatzpunkt. Vegetative Labilität ist durch Lebensstil und Medikation beeinflussbar. Der bevorzugte, weil erfolgversprechendste Angriffspunkt aus logotherapeutischer Sicht ist *die menschliche Fähigkeit zur Selbstdistanzierung und Selbsttranszendenz* (vgl. Lukas, 2023, S. 124). In der Paradoxen Intention wünscht der Klient das Gefürchtete, das ihn gedanklich ohnehin nicht loslässt, intentional, also willentlich herbei. Dieses Kräftemessen zwischen Wunsch (auf der geistigen Ebene) und Furcht (auf der psychischen) führt dazu, dass die beiden sich aufheben. „*Es ist einfach unmöglich, sich etwa vor dem kommenden Abend zu fürchten und gleichzeitig innig zu wünschen, dass es endlich Abend werde. Das ergibt eine reziproke Inhibition.*“ (Lukas, 2023, S. 121).

Der Patient oder Klient wird also angehalten, genau das, was er am meisten fürchtet, aktiv herbeizuwünschen, ein Wunsch, der trefflich mit Hilfe von Humor überzeichnet und dadurch unterstützt werden kann. Der Humor hilft dem Patienten, sich über sich selbst zu erheben und *zu einer existenziellen Umstellung* zu gelangen, die *mehr als Symptombekämpfung* ist (vgl. Lukas, 2023, S. 113 und 115 sowie 143). Er erkennt, dass das Gefürchtete nicht eintritt, und kommt aus dem Kreislauf frei.

Zwei Episoden aus Filippo Neris Leben sollen hier angesehen werden, beide haben Cesare Baronio zur Hauptperson. Er war einer der ersten Schüler und Mitbrüder Neris und später ein berühmter Kirchenhistoriker. Sein Charakter wird als robust, aber verschlossen und zurückhaltend und eher der Betrachtung der ernsten Seite des Lebens zuneigend beschrieben. Er war Neris Nachfolger als Leiter der Kongregation, wurde nach dessen Tod Kardinal, galt im ersten Konklave von 1605 als papabile und blieb persönlich immer ein bescheidener Mann (vgl. Garms, 2018).

Beispiel 1

„*Als der junge Cesare Baronio sich unter Philipps Führung stellte, bemühte sich der Heilige unter anderem darum, seine Eigenliebe abzutöten und schickte ihn zu diesem Zweck wiederholt mit einer sehr großen Flasche aus, um Wein zu kaufen; allerdings mit der genauen Vorgabe, er solle sich die Flasche erst vom Wirt waschen lassen, dann mit hinunter in den Weinkeller gehen, um vor dem*

Kauf von dem Wein zu kosten und sich zu guter Letzt nur einen Finger hoch in die große Flasche einzufüllen zu lassen und bei der Bezahlung obendrein sich peinlich genau das Restgeld aushändigen zu lassen. Baronio hielt sich gehorsamst an diese Vorgaben und machte sich dadurch in allen Weinschenken unbeliebt; manche Wirté beschimpften ihn, andere drohten sogar, ihn mit dem Stock zu verprügeln.“ (Bacci, 2019, S. 338 f.; vgl. Cerri, 2019, S. 121, bei ihm stark ausgeschmückt)

Beispiel 2

„Einmal litt Baronio unter einer solchen Magenschwäche, dass er nichts essen konnte, ohne dass ihm davon schlecht wurde; nach einer Weile war er so schwach geworden, dass er sich auf nichts mehr konzentrieren konnte und Philipp ihm sogar das Beten verbot, damit es seinen Kopf nicht anstrengte. Während er sich nun mit dieser Krankheit herumtrug, ging Baronio eines Nachmittags, wie es seine Gewohnheit war, in Philipp's Zimmer und sah dort auf dem Tisch ein großes Stück Brot und eine Zitrone liegen. Der Heilige sagte zu ihm: ‚Nimm dieses Brot und diese Zitrone, Cesare, und iss alles in meiner Gegenwart auf.‘ Baronio befürchtete, dass diese Speise ihm sehr schaden, vielleicht sogar lebensgefährlich für ihn sein könne; nichtsdestotrotz vertraute er auf die Tugend des Gehorsams, bekreuzigte sich und aß alles auf. Und es schadete ihm nicht; im Gegenteil: Sowohl seine Magenschwäche als auch seine Konzentrationschwierigkeiten verschwanden.“ (Bacci, 2019, S. 196; vgl. Cerri 2019, S. 139, und als Prozessaussage Baronios selbst in Incisa della Rocchetta, II. Band, S. 292)

Beide Episoden handeln davon, dass Cesare Baronio angehalten wird, sich einer unangenehmen Situation zu stellen und sie durchzustehen. Es scheint, dass der junge Baronio tatsächlich von ängstlicher Charakterdisposition war, und Episode 2 deutet vielleicht auf eine vegetative Labilität hin. Von einem traumatisierenden Erlebnis wissen wir nicht ausdrücklich, allerdings kam Baronio zwar als Kind aus gutem Hause, aber als unbeholfener Landbub und praktisch mittellos nach Rom und hatte einigen Spott einzustecken (vgl. Garms, 2018). Eine noch schwach entwickelte Selbsttranszendenz ist nicht nachzuweisen, bei einem ängstlichen Menschen in seiner Situation immerhin möglich. Indikationen für die Paradoxe Intention sind also auszumachen.

Beide Male stellt sich der „Klient“ einer Angst, im Fall 2 ist es eine, die ihn im Alltag auch spürbar einschränkt. Für Episode 2 wird überdies berichtet, dass die Intervention den erwünschten Erfolg gezeitigt habe. Für Episode 1 dürfen wir es annehmen. Baronio entwickelte einen festen, ruhigen Charakter, der sich gegenüber wechselnden Meinungen um ihn herum unabhängig zeigte.

Aktionen dieser Art sind unter dem Namen „scherzo filippino“ sprichwörtlich geworden. Neri setzte sie ein, wenn er sah, dass jemand – scheu wie hier oder auch stolz – sich selbst im Weg stand, und erkannte, die Person könne durch ein wenig mehr Freiheit vom Denken, was die anderen denken, profitieren, ja einen Schub in ihrer Charakterentwicklung machen.

Schwieriger wird die Frage, wie die ausdrücklich genannte „Therapieabsicht“, „*seine Eigenliebe abzutöten*“, aufzufassen ist. Das ist eine religiöse Zielsetzung in der Sprache ihrer Zeit. Es sei uns fern, sie weg zu erklären. Aber ist nicht denkbar, dass hier zugleich eine psychologische Wirkung angestoßen wird? So Wein einzukaufen kann im Effekt wohl eine Übung der Selbstdistanzierung sein.

Ob Filippo Neri Baronios „*Magenschwäche*“ und „*Konzentrationsschwierigkeiten*“ als irrationale Ängste erkannt hat, können wir einfach nicht beantworten. Es ist nicht auszuschließen, dass er den Verdacht hatte, Baronio „bilde sich etwas ein“, hyperreflektiere also, und könne durch eine paradoxe Handlung die Irrationalität seiner Sorge handfest erfahren. Der Erfolg scheint darauf hinzudeuten. Wir müssen aber eingestehen, weder Neris „*Diagnose*“ noch seine Auffassung von der Wirkweise seiner Anordnung zu kennen. Die Zeitgenossen sprechen hier das Wort „*Wunder*“ nicht aus, selbst in den Prozessakten nicht, das ihnen sonst leicht von den Lippen geht. Ihre Auffassung des Ereignisses aus dem Kontext gesehen tendiert aber in diese Richtung.

Somit können wir konstatieren: Parallelen zur Paradoxen Intention sind phänomenologisch da, in der Disposition des Klienten wie in der Gestalt und Wirkweise der Interventionen. Wir kennen aber Neris Gedanken nicht. Für eine klare Einordnung in Frankls Therapieansatz sind wir zu sehr auf Vermutungen angewiesen, um eine belastbare Aussage machen zu können.

4.2. Die Dereflexion

Viktor Frankl beobachtete, dass – in Elisabeth Lukas‘ Worten – als Gegenpol zum Verdrängen von unangenehmen Dingen auch ein „*gedankliches Kleben an einem Problem(chen) und [das] Nicht-Loslassen[s] von teilweise minimalen Sorgen*“ vorkommen kann „*und nicht minder ungesund ist*“. Es mag sein, dass das Verdrängen mehr die Strategie im Überlebenskampf, die Hyperreflexion die Versuchung im Wohlstand ist. Lukas jedenfalls konstatiert, dass „*die Jüngeren mittlerweile dazu [tendieren]*“. Die logotherapeutische Dereflexion arbeitet auf ein „*Unbewusstwerden der überbeachteten Lebensvorgänge*“ hin (Lukas, 2023, S. 115). Das tut sie, indem sie die Fähigkeit zur Selbsttranszendenz stärkt und damit die Egozentrierung verringert. Die Hyperreflexion und ihre unangenehmen Auswirkungen werden dadurch überwunden.

Selbsttranszendenz ist die Fähigkeit des Menschen, über die Selbstdistanzierung, in der er geistig sich selbst gegenübertritt, noch hinauszugehen. „*Er kann auch gänzlich über sich hinaussehen, ja sich selbst übersehen, weil er sich geistig mit etwas außerhalb seiner selbst Liegendem befasst*“ (Lukas, 2023, S. 213). Ein klassisches Beispiel für Hyperreflexion, der durch Dereflexion beizukommen ist, sind Schlafstörungen.

Die Methode der Dereflexion gibt dem Klienten ein Werkzeugpaar an die Hand. Elisabeth Lukas nennt diese Hilfen „*Stoppschild*“ und „*Wegweiser*“. Das erstere hilft, das destruktive Muster zu bemerken, wenn der Klient hineinzufallen beginnt, dabei gilt es aber weniger dem Klienten selbst als eben seiner Hyperreflexion, die es abremst. Zweiterer, der Wegweiser, hilft, von dem Punkt auch wieder wegzukommen und „*über sich hinaussehen*“ zu können. Die Verbindung von „*Verbot, ein[em] Ignorieren-Sollen*“ und „*Gebot, ein[em] Nicht-ignorieren-Sollen*“ bewirkt die erwünschte Aufmerksamkeitskorrektur und überwindet die „*fehlgeleitete Aufmerksamkeit*“ (Lukas, 2023, S. 219, im Original kursiv). Konkret sieht das beim Beispiel Schlafstörung so aus, dass dem Klienten versichert wird, dass sein Körper sich den notwendigen Schlaf auf alle Fälle holt, so gesehen also „*nichts passieren kann*.“ Stopp dem Sich-darum-Sorgen! Da der Mensch aber nun einmal nicht nicht denken kann, gibt der Berater ihm als Wegweiser für das unabweisbare Denken eine Aufgabe mit, worauf er es richten soll, ein Ziel außerhalb seiner selbst, sodass das Problem „*übersehen*“ werden kann.

Elisabeth Lukas bringt dazu ein Zitat Frankls, das von Bernanos ausgeht und Filippo Neri sicher gefallen hätte:

„Im ‚Tagebuch eines Landpfarrers‘ von Bernanos findet sich der schöne Satz: *Es ist leichter, als man glaubt, sich zu hassen; die Gnade besteht darin, sich zu vergessen. (. . .) viel wichtiger als sich viel zu verachten oder sich viel zu beachten – viel wichtiger als dies, wäre, sich endlich vollends zu vergessen, das heißt, überhaupt nicht mehr an sich selbst zu denken und an all die inneren Gegebenheiten, sondern innerlich hingegeben zu sein an eine konkrete Aufgabe, deren Erfüllung einem persönlich abverlangt und vorbehalten ist. Nicht durch Selbstbeobachtung oder gar durch Selbstbespiegelung, nicht durch ein Kreisenlassen des Denkens um unsere eigene Person werden wir frei von unseren persönlichen Nöten, sondern durch Selbstpreisgabe, durch das Sichausliefern an eine solcher Aufgabe würdige Sache.*“ (Lukas, 2023, S. 228f.)

Wenn Johann Wolfgang Goethe über Filippo Neri schreibt,

„[d]ie Maxime des heiligen Bernhard²:

Spernere mundum, [die Welt verachten]
spernere neminem, [niemanden verachten]
spernere se ipsum, [sich selbst verachten]
spernere se sperni, [verachten, verachtet zu werden]

schien ihn ganz durchdrungen zu haben, ja vielmehr aus ihm frisch wieder entwickelt zu sein“, (Goethe, 1965, S. 23)

so begegnen wir bei ihm demselben Gedanken in verschärfter Form. Das lateinische spernere (ablehnen, verschmähen) brauchen wir nicht notwendig als destruktiv zu verstehen, wie es die traditionelle Übersetzung unseren modernen Ohren klingen lässt. „Selbstpreisgabe“, um der „solcher (. . .) würdige[n] Sache“ zuliebe frei zu sein, trifft es gut.

Womit wir bei Filippo Neri sind und konstatieren können, dass er in diesem Fall Frankls Perspektive teilt – oder beide diejenige Bernhards von Clairvaux und Bernanos‘. Wo finden wir nun Übungen der Dereflexion in Neris Leben?

Im Lehrbuch der Logotherapie übertitelt Elisabeth Lukas einen Abschnitt über die Dereflexion mit „Ein Rezept gegen den Egozentrismus“ (Lukas, 2023, S. 219). Wenig ist von Filippo Neri so lebhaft überliefert worden, wie die zahlreichen originellen „Demutsübungen“, mit denen er seine Schützlinge gegen Egozentrismus zu schützen

² Eigentlich ein Wort des hl. Malachias von Armagh (1094-1148), eines Freundes des hl. Bernhard von Clairvaux. Vgl. Wick-Alda, U. & Wodrazka, P. (Hrsg). (2011). *Philipp Neri, Schriften und Maximen*. Eos.

suchte. Korrespondierend damit durchzieht die Suche nach und die Anleitung zu Selbsttranszendenz konsequent sein Leben. Die Gründung der „*Gesellschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Pflege der Pilger und Genesenden*“ gemeinsam mit Persiano Rosa 1548 (vgl. Gallonio, 2017, S. 57 ff. und Ponelle, 2015, S. 119 f.) ist nur das markanteste Zeichen dafür. Regelmäßig besuchte Neri die Spitäler und hielt auch andere dazu an. Berühmt wurden Aussprüche wie, „*die Stunde [des Betens] ist vorüber, die Zeit Gutes zu tun noch nicht*“ (Bacci, 2019, S. 112) und „*wir müssen bisweilen Christus [im Gebet] um Christi [im Kranken] willen verlassen*“ (Bacci, 2019, S. 233), die von ihm überliefert sind. Auch privat war er ständig auf der Suche, wem er helfen konnte, ging zu Kranken, half finanziell, setzte sich für Verurteilte ein. Er wollte auch *keine Zeit für sich allein* reservieren und hatte *immer seine Zimmertür offen* (Gallonio, 2017, S. 80, S. 362 und Incisa della Rocchetta, 1957, I. Band, S. 55 u. 57). Schließlich war er anscheinend auch ein „*Spezialist*“ im *Heilen von Skrupeln*, also religiöser Überängstlichkeit, die mit ausgeprägter Hyperreflexion einhergeht (vgl. Bacci, 2019, S. 273-279).

Beispiel 1

„*Pater Francesco Bernardi, Mitglied unserer Kongregation, schenkte er seine ursprüngliche Heiterkeit zurück, indem er ihn zu einem kleinen Wettkampf mit ihm einlud, wodurch seine Trübsal wich.*“ (Bacci, 2019, S. 275 f., in einem Abschnitt über Zustände „*großer Schwermut*“; vgl. Incisa della Rocchetta, IV. Band, S. 187)

„*So forderte er sie [Jugendliche] manchmal heraus, mit ihm um die Wette zu laufen oder um die Wette zu springen.*“ (Bacci, 2019, S. 335)

„*‘Seid fröhlich’, sagte er. ‘Seid immer fröhlich, denn Heiterkeit ist der beste Weg, um zur Vollkommenheit zu gelangen; Schwermut hingegen entfernt die Seele vom Weg des Guten.’ Wenn er sah, dass einer von den Jungen sich still von den anderen zurückzog, ging er auf ihn zu, nahm ihn an der Hand und forderte ihn auf: ‘Los, wollen wir um die Wette laufen? Mal sehen, wer als Erster ankommt!’*“ (Cerri, 2019, S. 201)

Beispiel 2

„*Er sagte (. . .) [man] solle (. . .) den Müßiggang soviel als möglich vermeiden. Personen, welche unter Versuchungen litten, sollten ihre Gedanken davon ab und auf irgendeinen gleichgültigen Gegenstand richten; deshalb riet er einem*

„seiner Beichtkinder, wenn ihm sinnliche Gedanken in den Kopf kämen, sich sogleich mit etwas zu beschäftigen, und wäre es auch nur, die Kreuzbalken des Getäfels an der Zimmerdecke zu zählen oder etwas dergleichen.“ (Newman 1853, Sabbato Hebd. 15. post Pentecosten)

Beispiel 3

„Wichtig war ihm auch, dass sie immer beschäftigt waren. So trug er ihnen manchmal auf, sein Zimmer zu reinigen oder das Bett zu richten, eine Kiste oder ein Tischlein von einer Ecke in die nächste zu tragen, Rosenkränze zu knüpfen, Blumenkränze zu bereiten oder ein Buch zu lesen. Alles, solange sie nur nicht faul herumstanden; denn Philipp, der selbst immer beschäftigt war, war ein Feind jeder Form von Trägheit.“ (Bacci, 2019, S. 253 f.)

Unter Beispiel 1 sind drei Berichte über ein Mittel zusammengefasst, das Neri oft einsetzte, wenn Menschen „melancholisch“, also grüblerisch, selbstbezogen und darum zurückgezogen waren. Es hat gleich mehrere Ebenen: Der Wettlauf lenkt ab, die Bewegung wirkt auf die Physis und durch sie zugleich auf die Psyche, und ein öffentlicher Wettlauf mit einem Priester, damals einer Respektsperson in bodenlanger Soutane und Hut, von der gesetztes Benehmen erwartet wurde, hatte zusätzliches Heiterkeitspotenzial. Pater Bernardi wird in den Prozessakten zudem ein „*alter Mann des Rechtes*“ genannt, schwerlich eine Person, die öffentliche Wettläufe macht (Inchisa della Rochetta, IV. Band, S. 187).

Beispiel 2 dreht sich um den Kampf gegen Versuchungen. Es geht dabei um ein moralisches Anliegen, kein therapeutisches. Vom Mechanismus her finden wir aber im Wiederkehren der Versuchung und der Schwierigkeit, gedanklich von ihr freizukommen, ein Element der Hyperreflexion. Das hier angewandte Mittel ist denn auch kein geistliches, sondern ein geistiges.

Beispiel 3 ergänzt das zweite um den Aspekt stärkerer Selbsttranszendenz. Ein Zimmer aufräumen, Gebetsketten knüpfen u. dgl. sind Tätigkeiten, die anderen dienen.

Geht Filippo Neri hier logopädagogisch vor? Viele der überlieferten Berichte, speziell der Befreiung von Skrupeln, enthalten Filippos Zusicherung, es sei „schon gut“, oder die Aufforderung, „sorge dich nicht“, mit dem Versprechen zu beten, manche sogar eine brüskie Zurückweisung. Diese Elemente haben etwas von einem „Stoppschild“ an sich; die Betroffenen berichten, dass die ermutigenden Worte Filippos lange in ihnen nachklangen und weiter gewirkt hätten, und auch die brüskie Abfuhr verfehlte nicht ihre

Wirkung.

Es finden sich auch den Wegweiser, den Geist auf anderes zu richten, der fehlgeleiteten Aufmerksamkeit ein neues und besseres Ziel zu setzen und in die Selbsttranszendenz zu wechseln.

Die Gestalt der Abläufe lässt also an die Methode der Dereflexion denken. Die Wirkweise tut es auch, wird doch jedes Mal die Egozentrik der Aufmerksamkeit durchbrochen. Beim Lesen bleibt allerdings der beherrschende Gesamteindruck, dass Neri hier einerseits aus allgemeinmenschlicher Erfahrung handelt, wenn er junge Leute zu Spiel und Sport ermuntert und nicht zu lang untätig sehen will, und auf überwiegend religiöser Ebene, wenn er Anfechtungen und Skrupel überwinden hilft. Für seine beruhigenden Worte und das Gebet gilt das auf jeden Fall. Die schroffen Zurückweisungen, die Anna Borromeo für die *Bitte, knapp nach einer Beichte schon wieder beichten zu dürfen, in Gestalt eines Hinauswurfes* (vgl. Newman, 1853, Feria Sexta Hebd. 12. post Pentecosten), und ein *beim Breviergebet überängstlicher Priester, dem Neri die Tür ins Gesicht schlug* (vgl. Bacci, 2029, S. 277), einstecken mussten, scheinen als Durchbrechungen, die starke Emotionen auslösen müssen, auf die psychische Ebene zu wirken; ein psychologischer Vorgang also, kaum ein geistiger. Im Effekt vielleicht auch ein Anstoß, in die Selbsttranszendenz zu kommen dergestalt, dass das ichbezogene Gedankenkreisen durch Rätseln über das Verhalten des sonst so freundlichen Priesters oder sogar Ärger über ihn ausgeschaltet wird. Echte Selbsttranszendenz auf der geistigen Ebene fehlt hier aber, und der zweite Fall steht auch wieder stark im Kontext von Gebetszusagen.

Fazit: Wir finden Mechanismen und Bausteine der Dereflexion im Verlauf der geschilderten Ereignisse. Die Stringenz logotherapeutischen oder –pädagogischen Vorgehens ist nur schwach und gleichsam ausschnittweise auszumachen.

4.3. Die Einstellungsmodulation

Die Einstellungsmodulation korrigiert eine „*negativistische Einstellung*“ (Lukas, 2023, S. 219). Ihre Wirkung beruht darauf, dass der Mensch als geistiges Wesen die Freiheit hat, zu Gegebenheiten Stellung zu nehmen und diese Stellung auch zu ändern. Eine solche Änderung ist nicht nur ein Perspektivenwechsel, mit dem sie freilich einhergeht. Es geht aber um mehr. Der Mensch, der seine Einstellung verändert, sieht nicht nur die Welt anders, er verhält sich auch anders in und zu ihr, nimmt eine andere Haltung ein, seine Verantwortung wahr, und gibt eine neue Antwort auf das, was er vorfindet. „*Die Einstellung ist – im Gegensatz zur wesentlich schicksalhaften ,Stellung‘ – eine freie.*“ (Frankl, 2020, S. 134) „*[Denn] wer sein Schicksal für besiegt hält, ist außerstande, es zu besiegen*“ (Frankl, 2020, S. 136) – und umgekehrt.

In Ihrer Substanz *hat die Einstellungsmodulation nach Elisabeth Lukas zwei Schwerpunkte* (Lukas, 2023, S. 116 f.). Je nach dem nämlich, womit ein Mensch zurechtkommen hat, ergeben sich andere Akzente. Wir erleben, dass der Wohlstand eine nicht geringe Herausforderung sein kann, und keineswegs zwangsläufig zu einem erfüllten, glücklichen Leben führt. Auch für körperliche Fitness oder geistige Weiterbildung gilt das. Auf der anderen Seite erfährt jeder Mensch zu verschiedenen Zeiten und auf diversen Ebenen unausweichlich Leid. Und auch hier sehen wir keinen Automatismus: Die Wirkung kann ganz unterschiedlich sein und ist es eben auch je nach Mensch – und je nach Einstellung.

Lukas zeigt nun, dass im ersten Fall der „*Wille[ns] zum Sinn*“ (im Original kursiv) aktiviert werden muss, „*der – wie in jedem Leib ein Herz – in jeder Geistseele ,schlägt‘ und erst eine erfüllende Ausschöpfung des Daseins ermöglicht*“. (Lukas, 2023, S. 117) Zweiteres erfordert den Einsatz der „*Trotzmacht des Geistes*“, denn „*wenn nichts mehr verändert werden kann, kann immer noch die Einstellung zum Unabänderlichen frei gewählt werden, und von dieser wiederum hängt ab, wie das Unabänderliche getragen wird*“, und ob „*ein unabänderliches Leid in eine menschliche Leistung, ja, in einen inneren Triumph*“ verwandelt wird. Das ist möglich, „*wie Frankl während seiner bitteren Kriegserlebnisse selbst erfahren hat und danach als Botschaft der Hoffnung an alle leidenden Menschen weitergab*“. (Lukas, 2023, S. 117) Kurz gesagt fordert also die Einstellungsmodulation a) „*den Willen zum Sinn, verbessert die Einstellung zu Positivem und fördert dessen Ausschöpfung*“, oder b) „*die Trotzmacht des Geistes, verbessert die Einstellung zu Negativem und ermöglicht dessen Bewältigung*“. (Lukas, 2023, S. 116)

Lukas' oben zitierte Beschreibung zur Einstellung zum Negativen enthält mehrfach Formulierungen wie „(. . .) Fälle, in denen an einem negativen Tatbestand überhaupt nichts zu drehen und zu wenden ist“, „nichts mehr verändert werden kann“, „unabänderliches Leid“. Das ist wichtig, Frankl betonte es jedes Mal, wenn er die Trotzmacht des Geistes erklärte. Es lag ihm und liegt der Logotherapie fern, Leid hinzunehmen und hinzunehmen zu lehren, wenn es abgewendet werden kann.

Ihrer Gestalt nach umfasst die Einstellungsmodulation als Methode der Logotherapie, wie oben erwähnt, eine gewisse Weite an Interventionen und Erscheinungsformen, in denen sie angewendet werden kann. Prominent ist der Sokratische Dialog zu nennen neben anderen wie der Methode des Gemeinsamen Nenners, Sinnfindungsgesprächen, Verzicht versus Augenblicksbefriedigung oder Finaler Vorleistung. Zwei greifen wir hier heraus.

Der Sokratische Dialog ist eine Methode der Gesprächsführung, in der der Berater dem Klienten als „Hebamme“ für dessen Gedanken beisteht und hilft, eine neue Sichtweise zu entdecken, und zwar selber. Nach Haberl haben solche Gespräche bei Frankl *zwei wesentliche Merkmale: Dialogpartner des Arztes (Therapeuten, Beraters) sind „Menschen, die keinen Lebenssinn mehr sehen können“ angesichts eines unabänderlichen Schicksalsschlages; und es gelingt im Laufe der Konversation, dass sie „neue Sinnzusammenhänge erkennen, sich für diese Sicht entscheiden und dem unabänderlichen Leid Sinn im Leben geben können“, eine „kopernikanische Wende“ erfahren* eigene Antworten auf die Fragen finden, die das Leben ihnen gestellt hat. „*Dies ist die ‚höchste Leistung‘, wie Frankl es selbst nennt, die gerade darin besteht, durch die persönliche Einstellung zu einer Erzählung zu finden, die die einzelnen Geschehnisse zu einem Sinnzusammenhang verbinden lässt.*“ (Haberl, 2010, S. 81)

Die *Finale Vorleistung* ist ein Konzept der Logotherapie, das von Elisabeth Lukas stammt (Lukas, 2019.) „Final“ meint hier nicht endbezogen, sondern zielgerichtet. Es geht darum, in einer menschlichen Beziehung einen Vorschuss an Liebe zu leisten, der dem Gegenüber den Einstieg bzw. die Rückkehr in ein wohlmeinendes Miteinander erleichtert. Der andere erhält ein Geschenk an Liebe gratis. Es wird keine Gegenleistung eingefordert. Gerade diese Zuwendung, die Druckaufbau vermeidet, ermöglicht eine reziproke Antwort und damit den Aufbau oder die Wiederherstellung einer konstruktiven Einstellung zueinander.

Sokratische Dialoge liebte auch Filippo Neri zu führen. Im oben schon zitierten, literarischen Dialog seines Zeitgenossen Agostino Kardinal Valier, eines vielschreibenden

Venezianers, der damals Bischof von Verona war und Neri nur einmal begegnete, als dieser aber krank war, und ihn mit dem Büchlein „*Philippus, sive de Christiana Laetitia*“ (Philipp, oder die Christliche Freude – Valier, 1975) ehrte, wird Neri denn auch „*Socrates christianus*“ (Valier, 1975, S. 8ff.), christlicher Sokrates genannt. Valier beschreibt darin einen Abend in einer fiktiven Gesprächsrunde aus realen, lebenden Schülern und Freunden Neris. Er versucht darin, Neris Fröhlichkeit und ihre Quellen durch den Mund der „Anwesenden“ von verschiedenen Seiten her zu porträtieren. Wir werden uns eines Beispiels aus dieser Quelle bedienen, das kein sokratischer Dialog ist, aber Einstellungsmodulation zeigt.

Sokratische Dialoge finden wir bei Bacci und Cerri knapp und lebhaft wiedergegeben, sie dienen und als zweites und drittes Beispiel.

Ein vierter erinnert an die finale Vorleistung Elisabeth Lukas'. Der besseren Übersicht wegen werden sie in thematischen Abschnitten einzeln besprochen.

Beispiel 1

„*Als Francesco Zazzara noch jung war und Jura studierte, hatte er den Ehrgeiz, sich auf diesem Gebiet zu vervollkommen, um später ein einflussreicher Mann am Hof zu werden. Eines Tages ließ der Diener Gottes ihn rufen. (. . .) dann eröffnete er ihm all seine Pläne und fügte hinzu: „Wie glücklich du bist! Jetzt studierst du, dann wirst du Doktor werden und anfangen, Geld zu verdienen. Du wirst dein Haus erweitern, wirst Anwalt sein; eines Tages wirst du vielleicht am Gericht arbeiten . . .“ Auf diese Weise führte er ihm alle Erfolge vor Augen, die die Welt ihm zu bieten hatte und die der junge Mann sich in seiner Fantasie schon hatte träumen lassen. Und wieder sagte er zu ihm: „Du Glücklicher! Dann wirst du keine Sorgen mehr haben.“ Francesco glaubte, der Heilige meine es ernst. Schließlich aber (. . .) flüsterte [er] ihm ins Ohr: „Und dann?“ Diese Worte prägten sich tief in das Herz des Studenten ein. Er ging nach Hause und dachte weiter bei sich: „Ich studiere, um in der Welt voranzukommen. Und dann?“ Und je mehr er darüber nachdachte, desto weniger konnte er diese Worte aus seinem Herzen bannen. Am Ende beschloss er, alle seine Pläne umzuwerfen und seine Gedanken auf Gott zu richten. Er trat in die Kongregation ein, wo er bis zu seinem Tode ein vorbildliches Leben führte.“ (Bacci, 2019, S. 311 f.)*

Beispiel 2

„Eines Tages traf Philipp einen ihm bekannten Kanoniker, der nach Rom gekommen war in der Hoffnung, dort vielleicht Karriere machen zu können. „Seid mir willkommen, lieber Freund“, rief der Heilige ihm zu, als er ihn sah. „Was führt euch nach Rom?“ „Die Hoffnung“, antwortete der Kanoniker. „Viele haben in dieser Stadt ihr Glück gefunden; also will auch ich meinen Würfel fallen lassen, und möge er so viele Punkte machen, wie er kann.“ „Nun, wie hoch geht Eure Hoffnung denn hinaus; welche Ämter würdet Ihr bekleiden wollen?“ „Welche Ämter? Nun, Mitren sind in meiner Stadt nicht unbekannt. Zur Zeit sind ja einige Prälaturen vakant, da könnte ich vielleicht zunächst einmal den grünen (i. e. Bischofs-)Hut erhalten.“ „Und dann ... was noch“ „Na, auf den ersten Schritt folgt der zweite ... Man setzt seinen Weg fort; vielleicht könnte ich Nuntius oder Legat werden. Und nach einigen Jahren eifrigen Dienstes (. . .), könnte ich den grünen Hut vielleicht gegen einen roten (Kardinalshut) eintauschen.“ „Und dann?“ „Und dann ... Ihr wisst doch, dass der Papst unter den Kardinälen gewählt wird. Wer weiß? Man hat schon andere gesehen, denen dieser große Wurf gelungen ist. Nun, Ihr versteht mich wohl?“ „Und dann ... gesetzt den Fall, es gelingt Euch, Papst zu werden?“ „Und dann, und dann ... Was soll diese alberne Frage: „Und dann?“; „Und dann sterben!“, antwortete der Kanoniker. Da umarmte der Heilige ihn ganz fest und flüsterte ihm dreimal ins Ohr: „Mein Herr Kanonikus, und dann sterben, und dann sterben, und dann sterben ...“ Und nachdem er ihm noch einen mitleidigen und zugleich gütigen Blick zugeworfen hatte, verabschiedete Philipp sich und ließ ihn stehen.“ (Cerri, 2019, S. 79 f.)

Die ersten beiden Beispiele ähneln einander stark, die Dialoge enden auch auf dieselbe Note und mit derselben Frage, „und dann“, die im Italienischen (e poi³?) noch zugespitzter klingt. Neri fragt sehr pointiert nach dem (letzten) Sinn, und er tut das im Wege über den Tod, der laut V. Frankl dem Leben den Wert der Einmaligkeit gibt: „*Die Endlichkeit, die Zeitlichkeit ist also nicht nur ein Wesensmerkmal des menschlichen Lebens, sondern für dessen Sinn auch konstitutiv.*“ (Frankl, 2020, S. 119) Die Konfrontation mit dieser unausweichlichen Tatsache bringt dem jungen Zazzara wie dem aufstrebenden Kanoniker die Sinnfrage in eine ebenso unabweisbare Präsenz. Sie ist der

³ In Rom besteht heute eine „Comunità San Filippo Neri – E poi?“, die sich den Zielen Unterstützung, Schulung und Gemeinschaft für junge Menschen widmet unter dem Motto „Und dann? – Es ist Hoffnung!“
Vgl. <https://www.comunitaepoi.it/>.

Extremfall der logotherapeutischen Tugend, Szenarien zu Ende zu denken.

Im Falle Zazzaras kennen wir den Ausgang aus Baccis Bericht, es folgt eine grundlegende Einstellungsmodulation: Er hat einen neuen Horizont vor Augen und bezieht Stellung, sein Karriereplan wird neu aufgesetzt, von einem starken Sinnbezug motiviert. Über sein Leben sind wir gut unterrichtet und wissen, dass er ein hochangesehener Priester und glückliches Mitglied der geistlichen Familie um Filippo Neri geworden ist. Wie der Kanoniker aus Cerris Geschichte, bei der wir einige Ausschmückung einkalkulieren müssen, reagiert hat, verschweigt der Autor ganz im Sinne seines Titels – *Das Leben des hl. Philipp Neri in Anekdoten*; Anekdoten brechen ja gerne just an jener Stelle ab, wo es eigentlich „spannend wird“.

Dafür zeigt Cerris Erzählung musterhaft die Struktur eines sokratischen Dialoges. Filippo Neri spricht kaum, ausschließlich in Fragen, praktisch stellt er nur eine einzige, und wie ein guter Berater spiegelt er dem „Klienten“ zum Schluss seine eigenen Worte. In Baccis Beispiel irritiert, dass Neri fast das ganze Sprechen übernimmt. Es gibt tatsächlich reichlich Berichte darüber, dass er gleichsam Gedanken lesen konnte und diese Gabe feinfühlig einsetzte, um im geschützten Rahmen zaghafte Gesprächspartnern die Selbstoffenbarung zu erleichtern.

Beide Gespräche beginnen auf Initiative Neris, das mit dem Kanoniker ganz eindeutig. Bei Zazzara wird erkannbar vorausgesetzt, dass er mit Neri bereits bekannt war; es mag also sein, dass er ihn regelmäßig begleitete. Aber hier landen wir im Bereich der Spekulation. Körperkontakt sprengt natürlich den Rahmen jeder Beratung in unserem Sinne; er scheint der damaligen Zeit im südlicheren Land keine Schwierigkeiten gemacht zu haben.

Zu welchen Schlüssen berechtigen uns die beiden ersten Beispiele? Beide stellen zentral die Sinnfrage, beide zielen auf eine Einstellungsmodulation ab, beide haben auch, in unterschiedlicher Ausprägung, sokratische Züge. Diese drei „Bestimmungsstücke“ weisen sie klar als logopädagogische Interventionen aus. Ein Mangel freilich bleibt: sie werden von Neri initiativ begonnen, nicht von seinen Gesprächspartnern – aus heutiger Beratersicht ein absolutes No-Go. Wir stehen also vor logotherapeutischen Gesprächen in einer nicht therapeutischen Situation.

Beispiel 3

In Agostino Valiers Philippus erhält der Redebeitrag Silvio Antonianos das höchste Lob Filippo Neris. Antoniano (1540-1603) war Jurist, Professor und Vizerektor an der Sapienza, dann Mitarbeiter Kardinal Karl Borromäus⁴. Ab den 1560er Jahren gehörte er zum Kreis um Neri, unter dessen Einfluss er Priester wurde und mit dessen Gemeinschaft er immer eng verbunden blieb, ohne ihr beizutreten. Er wurde später selbst Kardinal und veröffentlichte ein Buch über Kindererziehung, das mehrere Auflagen erlebte (Valier, 1975, Einleitung von A. Cistellini).

Nota bene sind wir hier in einem literarischen Dialog. Sowohl was Antoniano als auch was Neri hier sagen, hat Valier ihnen in den Mund gelegt. Wir schöpfen aus keiner direkten Quelle, sondern sehen den Eindruck, den Filippo Neri auf seine Zeitgenossen gemacht hat. Dies gesagt, lassen wir Antoniano „sprechen“:

„Ich wurde (. . .) Resolutus genannt⁴; und zwar weil ich schon gelernt habe zu wollen, was mir zustößt. (. . .) Ich weiß, dass Gott uns väterlich leitet; (. . .) Dieser mein fester Vorsatz (mich nicht an Vergängliches zu binden), diese meine unwandelbare Gesinnung – die ich durch göttliche Gnade und den Umgang mit guten Freunden und vor allem durch dein Werk, Vater (Filippo Neri), erlernt habe – bringt in mir Gemütsruhe hervor. Aus diesem göttlichen Geschenk gewinne ich gediegene Freude. (. . .)

Ständig von diesem guten Greis und von euch (. . .) zum Kampfe angeeifert, (. . .) durch häufige Gespräche (. . .) belebt, werden wir siegen und als Sieger gekrönt werden, wenn wir nach den Regeln gekämpft haben.“ (Valier, 1975, S. 72 f., eigene Übersetzung des lateinischen Originals)

Antoniano berichtet von diversen Schicksalsschlägen, zwei Todesfällen unter seinen Freunden und eigener Krankheit. In allem habe er aufgrund seiner Entschlossenheit heitere Gelassenheit bewahrt.

Bleiben wir zunächst im Beispiel. Silvio Antoniano bezeugt eine feste Einstellung, die ihn angesichts von Schicksalsschlägen, die man mit der Tragischen Trias nicht schlecht umschreiben könnte (auch von Schuld bzw. dem Freibleiben davon ist bei ihm die Rede), stabilisiert habe. Als Quellen dieser Einstellung gibt er dreierlei an, die

⁴ „Der Entschlossene“, eine Art Couleruname in den „Notte Vaticane“, einem Studienkreis um Karl Borromäus.

Gnade Gottes, gute Freunde und „vor allem“ die Hilfe des „Werks“ Filippo Neris. Der Prozess der Einstellungsmodulation liegt bereits hinter Antoniano, er wird aber mit dem Wort „erlernt habe“ bezeugt – es ist nicht naturgegebene Heiterkeit, was den Sprecher hält. Anker dieses Haltes wiederum ist der Sinnbezug, letzten Endes eine himmlische Siegeskrone.

Beispiel 3 ist also ein Beispiel für Einstellungsmodulation kraft der Trotzmacht des Geistes, um die der Gewährsmann weiterhin willentlich kämpft, dank deren er Schwierigkeiten (und Geschwätz von Höflingen, wie er ebenfalls berichtet) auswettern kann, und zu der ihn ein transzenderer Sinnbezug gemeinsam mit Erlebniswerten im Kreis der Freunde stärkt.

Bei der Bewertung dieses Fallbeispiels im gesamten Rahmen ist einzupreisen, dass es eben kein authentisches Gespräch und keine Beratungssituation wiedergibt. Es ist ein Rückblick aus zweiter Hand auf eine längere Zeit der Beratung und Begleitung und ein historisches Zeugnis dafür, wie Neris Wirken wahrgenommen wurde. Insofern bietet es eine wertvolle Ergänzung unseres Bildes, dem es einen weiteren Rahmen gibt. Wie bei den vorigen Methoden fehlt uns die Kenntnis von Neris Reflexionsgrad auf der psychologischen Ebene.

Beispiel 4

„Außerdem warnte er, wenn jemand ein Unrecht oder eine Enttäuschung seitens eines Fürsten oder sonst eines hochgestellten Oberen erlebte, dann dürfe man darüber keinen Zorn zeigen sondern müsse das nächste Mal, wenn man vor ihn trete, dasselbe heitere Gesicht wie immer aufsetzen, denn auf diese Weise mache man sie sich gewogen.“ (Bacci, 2019, S. 455)

Das letzte Beispiel haben wir schon oben mit der Finalen Vorleistung in Verbindung gebracht. Ein Mensch erlebt eine ungerechte Verletzung, noch dazu im Kontext eines Machtgefälles als der schwächere Teil. Der Rat Neris – hier als ein wiederholt erteilter allgemein und nicht im Zusammenhang eines konkreten Gesprächs wiedergegeben – besteht darin, den Faden der Interaktion mit einer vom Gegenüber keineswegs „verdienten“ Freundlichkeit wieder anzuknüpfen. Die Begründung: der Gesprächspartner werde mit Wohlwollen antworten. Halten wir fest, dass Bacci neutral formuliert, „wenn a, dann b“, nicht final, „a, damit b“. Das qualifiziert die empfohlene Heiterkeit im Umgang als wirkliche Vorleistung und nicht berechnende Investition. Das ist wichtig als Kriterium für die zugrundeliegende Einstellung. Die Vorleistung ist gratis. Zielgerichtet

ist sie auch, aber auf ein gutes Miteinander hin, nicht auf egoistischen Nutzen, in würdigender und nicht in herabsetzender Haltung.

Es scheint mir sonach berechtigt, wieder abgesehen von der Beratungskonstellation, die uns hier nicht mitgeliefert wird, den Rat Filippo Neris als den zu einer Finalen Vorleistung im logotherapeutischen Sinne aufzufassen. Auch die Intention deckt sich wohl in diesem Fall mit Lukas' Konzept, und es ist plausibel, dass Neri hier sehr ähnlich wie sie wusste, was er tat bzw. riet und warum.

5. Schlussfolgerung und Ausblick

5.1. Schlussfolgerung

Zum Schluss dieser kleinen Spurensuche soll der Blick auf den Gesamteindruck des Vorgefundenen und das Selbstverständnis und Menschenbild der Protagonisten uns zu einem Resümee verhelfen.

Mit den Methoden der Frankl'schen und von Elisabeth Lukas fortgeführten Logotherapie als Richtmaß haben wir charakteristische Episoden aus dem Wirken Filippo Neris im 16. Jahrhundert zu untersuchen unternommen. Dabei ist zutage getreten, dass Neris Vorgangsweise manches mit unseren Konzepten gemeinsam hat und er in bestimmten Situationen ähnlich vorgegangen ist. Er liebte den sokratischen Dialog, der auch seinem verschmitzten Humor gut entsprach. Ein Großteil seiner Aktivität im Großen galt dem Kampf gegen das existenzielle Vakuum bei so vielen seiner Zeitgenossen und gegen die damit einhergehenden Schwierigkeiten in ihren Leben. Hier wie in der persönlichen Begleitung im Einzelsetting war ihm darum zu tun, in die Selbsttranszendenz zu führen. Den Segen der Trotzmacht des Geistes bezeugt uns sein Schüler „Resolutus“ und zeigt konsequente Einstellungsmodulation in unabwendbarem Leid, nicht als einziger von Neris Adepten. Auch die Praxis der Finalen Vorleistung finden wir im Repertoire seiner Ratschläge.

Bei der Methode der Derefexion haben wir uns schwerer getan. Im Effekt ist unübersehbar, dass Neri grüblerische Verschlossenheit als lähmend erkannte und ihr lebhafte und häufige Aufforderungen zur Fröhlichkeit, zu Spiel und Bewegung, zu sinnvoller oder zumindest unschuldiger Beschäftigung, kurz zur Selbsttranszendenz entgegensezte. Wenn er dabei auch in Spontaneität und Mut an Viktor Frankl erinnert, so konnten wir doch keine regelrechte Anwendung eines Konzeptes mit Bestimmtheit ausmachen.

Die paradoxe Intention haben wir der Gestalt nach gefunden, ohne sagen zu können, was Neris Hintergedanken dabei waren.

Zweifellos durchzieht seine Tätigkeit eine unbedingte Orientierung auf Sinn, die er für jeden Menschen voraussetzt. Der Sinn des Lebens war für ihn, seiner Zeit und seinem Beruf entsprechend, mit dem Streben nach ewiger Gemeinschaft mit Gott fest gegeben. Im Erfassen und Anstreben von Sinn des Augenblicks war er offener und flexibler

als viele seiner Zeitgenossen, die weniger Phantasie und, es sei erlaubt es so zu sagen, Verspieltheit hatten. Seine bemerkenswerte Einfühlungsgabe tat das Ihrige dazu. In alledem finden wir Haltungen und Interventionen, die uns aus der Logotherapie bekannt sind.

Fragen wir nun nach dem Selbstverständnis unserer Protagonisten. Frankl erklärt es frei und direkt, er ist Arzt. Er ist Arzt mit einem offenen Horizont in einem weiten Kontext: Er ist promovierter Philosoph und lässt aus Respekt vor der Welt seiner Patienten die Tür zur Transzendenz offen. Er ist selbst gläubig. Als Arzt aber steht er ausdrücklich, entschieden und bewusst auf neutralem Boden.

Filippo Neri ist mit der gleichen Eindeutigkeit Priester. Sein häufiges Diktum, „*wer etwas anderes sucht als Christus, weiß nicht, was er verlangt*“ (Bacci 2019, S. 459) und andere ähnliche verraten eindeutig Selbsttranszendenz und Sinnstreben, ebenso gewiss sind sie unbedingter Ausdruck religiösen Glaubens. Neri möchte Menschen zu Gott führen, nichts anderes ist relevant für ihn, denn „*die Gestalt dieser Welt vergeht*“ (1 Kor, 7,31). Jede menschliche Hilfestellung, die er gibt, steht in dieser Generalintention. Dabei bedient er sich gern aller Gaben, die die Natur ihm und denen, die sich ihm anvertrauen, gegeben hat, nützt seinen Mutterwitz, seine Menschenkenntnis und Erfahrung, um Menschen gut zu verstehen und ihnen passende Hilfen an die Hand zu geben. „*Gratia supponit naturam – die Gnade baut auf der Natur auf*“, sagt Bonaventura, und Filippo Neri wusste das auch. Seine natürlichen Gaben waren zahlreich, einhellig wird er als gewinnender Charakter beschrieben, und er nützte sie. Das Ziel blieb immer, in die Gnade zu führen, in den Kontakt mit der Welt Gottes. Dabei war er sich bewusst, dass in Glaubensdingen nur Freiheit die Heimat echter Überzeugungen sein kann. Auch aus menschlicher Klugheit war ihm klar, dass Druck in diesen Dingen kontraproduktiv ist, der Mensch nur durch den „*Sinn*“ angezogen zum Glauben finden kann (vgl. u. a. Bacci, 2019, S. 134). So gesehen nahm er eine dem Respekt des logotherapeutischen Beraters nicht unähnliche Haltung ein. Sein Ziel war aber ein anderes. Von seinem Selbstverständnis her war er kein Therapeut und wollte auch mehr als ein Berater sein, weil er das übernatürliche Ziel für alle für verbindlich hielt.

Für die Beantwortung unserer Eingangsfrage spielt schließlich auch das Menschenbild eine Rolle. Viktor Frankls dreidimensionale Ontologie von Körper, Psyche und Geist erlaubt eine klare Zuordnung der Rollen: Leib und „*Seele*“, das Psychophysikum, sind der medizinischen Sorge des Arztes anvertraut. Der Geist, das ist für ihn Axiom, kann nicht erkranken, höchstens durch den Krankheitsblock im Psychophysikum in seinem

Wirken behindert werden. In der Logotherapie ist er die grundlegende Ressource, weil er sich im noopsychischen Antagonismus dem Psychophysikum entgegenstellen kann. Der Nous braucht keinen Arzt, der (Seelen-)Arzt „braucht“ ihn bzw. hilft dem Patienten, ihn zu gebrauchen .

Filippo Neris bzw. Thomas von Aquins Menschenbild ist zwar materiell in wesentlichen Zügen deckungsgleich damit, formell aber zweigliedrig. Das heißt, eine „Psyche“ als Revier des Arztes ist hier – noch, möchte man sagen – nicht explizit bekannt. Ihre Entdeckung hat Frankl Freud immer respektvoll angerechnet. Die Herrschaft der Verstandesvermögen über die Sinnesvermögen und den Geist ergibt in der Sache ein paralleles Verständnis von der Wirkweise der Selbstbestimmtheit des Menschen. Und die Menschen haben sich ja seit dem 16. Jahrhundert als solche nicht geändert. Die Auffassung von ihnen hat es. Hätte man Neri gefragt, ob er ein Seelenarzt sei, so hätte er gewiss bejaht, darunter aber nicht dasselbe verstanden wie Frankl. Er hätte die Seele im Ganzen, die anima im Blick gehabt und sich für ihre Heilung *und Leitung* im Sinne des „Seelenheils“ verantwortlich gefühlt. Für Frankl bedeutete Seelenarzt zu sein, der Psyche im Sinne allein des „sinnhaften Teils“ der Seele nach Thomas von Aquin zur „Heilung der Seele“ (vgl. Frankl, 2020, S. 294) zu verhelfen.

Frankl in einer Anmerkung zum letzten Kapitel der Ärztlichen Seelsorge:

„Ich denke, wir sollten es vorziehen, uns mit der Feststellung zu begnügen, daß wir da die ‚Natur‘ (in diesem Zusammenhang würden wohl die Ethologen die ‚Evolution‘ und die Theologen nach wir vor ‚Gott‘ sagen) nicht hinterfragen können. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als resignierend festzustellen, daß wir unmöglich den Zweck eruieren können, zu dem die Natur – oder was immer beziehungsweise wer immer – das Sinnbedürfnis in uns eingepflanzt haben mag: der Grund dazu, der Sinn, den dies gehabt haben mag, muß für uns unergründlich bleiben – dieser Sinn ist ein ‚Über-Sinn‘, und an ihn können wir nur noch glauben, um ihn gibt es kein Wissen mehr.“ (Frankl, 2020, S. 314)

Der redliche Naturwissenschaftler zieht hier – als gelernter Philosoph – sauber seine methodische Grenze. Als Arzt bleibt er innerhalb des Systems und lässt die Frage nach dem „Über-Sinn“ als außerhalb liegend dahingestellt. Neri hätte sich hier als Theologe und als Priester positioniert und für die Frage nach dem „Über-Sinn“ zuständig erklärt.

Ausgangspunkt dieses kleinen Streifzuges war die etwas provokante Frage, ob Filippo Neri im Rom des 16. Jahrhunderts ein „Logopädagoge“ gewesen sein könne. Aus der Beobachtung von Neris Tun, der Reflexion über sein Selbstverständnis darin und sein Menschenbild möchte ich sie so beantworten: Neri handelte oft genug *wie* ein Logopädagoge, aber nicht *als* ein solcher.

5.2. Ausblick

Die Europäische Akademie für Logotherapie – Universitär in Graz erwartet von einer Diplomarbeit einen Beitrag zur Vertiefung des Theorie-Praxis-Bezuges der beratenden Arbeit. Diese kleine, interdisziplinäre Studie ist auf dem Hintergrund der Arbeit als Seelsorger auf einer großen Palliativstation in einem Wiener Ordenskrankenhaus entstanden. In der „palliative care“ werden Menschen medizinisch unterstützt, deren gesundheitliche Lage durch kurative Medizin nicht mehr verbessert werden kann. Es geht, nach einem Diktum Cecily Saunders', nicht mehr darum, dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben zu geben und für die verbleibende Zeit die Lebensqualität hoch zu halten. Der Autor dieser Zeilen, der kein Mediziner ist, bezeugt mit Hochachtung, wie bewunderungswürdig gut das gelingt. Menschen gegen Schmerzen abzuschirmen, Ängste zu nehmen, Beweglichkeit und Kommunikationsfähigkeit zu erhalten und den sozialen Kontext dabei mit im Auge zu haben schenkt Patienten und ihren An- und Zugehörigen Frieden und verlässliche Unterstützung, sodass die letzte, größtenteils „passive“ (im gewöhnlichen und im ursprünglichen Sinn des Wortes) Strecke des Lebens eine wertvolle und fruchtbare Phase sein kann. Viele Patienten kommen immer wieder auf die Station, um nach Akutbehandlungen oder Krisen stabilisiert zu werden und nach einer neuen Ausbalancierung der medizinischen und Aufstellung der sozialen Hilfen das Spital wieder zu verlassen. Nicht selten kommen sie nach einiger Zeit zurück, manchmal mehrfach, und es kann eine gewisse Gefährtschaft für diese Zeit entstehen. Manche von ihnen versterben zuhause, manche in anderen Einrichtungen, manche in unserer Obhut. Dem interdisziplinären Behandlungsteam gehören Ärzte, Pflegepersonen, Physio- und Ergotherapeuten, Logopäden, Diätologen, Sozialarbeiter, Psychologen, Seelsorger, Musiktherapeuten, Ehrenamtliche und ein Therapiehund an.

Zur Faszination des Dienstes in diesem Umfeld gehört, wie verschieden die Menschen, die als Patienten in die Obhut der Station kommen, und ihre Situationen sind.

Gesundheitszustand und Krankheitsphase, soziale Situation und Einbindung, Alter, Weltanschauung, Muttersprache, persönliche Vorlieben und Wünsche, Befürchtungen oder Ängste, Lebenserfahrung und -einstellung sind von Person zu Person immer einzigartig.

Dieser unvorhersehbaren Einzigartigkeit versucht das Team jeweils von neuem nach besten Kräften und Fähigkeiten gerecht zu werden. Dabei spielen in der konkreten Interaktion natürlich die jeweiligen fachlichen Qualifikationen die entscheidende Rolle. Es ist aber auch das menschliche Miteinander-Können nicht unerheblich – zumal in Ausnahmesituationen, in denen Palliativpatienten und ihre Angehörigen ja sind, das je eigene Menschliche mehr bloßliegt als sonst. Zur Teamabstimmung gehört deshalb auch diese menschliche Rücksichtnahme, wer mit wem gut kann, soweit sie fachlich vertretbar und organisatorisch möglich ist.

Für den Seelsorger im Krankenhaus ergibt sich eine dreifache „Mischnsituation“: Anders als sonst im seelsorglichen Kontext ist der Gesundheitszustand Auslöser der Begegnung, nicht der Glaube. Der Patient sucht sich nicht den Seelsorger aus, und der Seelsorger findet seine Gesprächspartner nicht „nach Glauben sortiert“ vor – eine Situation, die ungemein bereichernd sein kann. Aus ihr ergibt sich, dass der Seelsorger nicht unbedingt als solcher wahrgenommen wird. Er ist zunächst Mitmensch; ein Mitmensch, der den Betrieb kennt; ein Mitmensch, der auf Einladung zuhören kann; manchmal der „Joker“ der Station ist, schlicht weil er Zeit hat; manchmal zum Gesprächspartner in großen Lebens- oder weltanschaulichen oder in kleinen, praktischen Fragen wird und fallweise schließlich religiöser Begleiter – all das in verschiedenen, wechselnden Gemengen, die unvorhersehbar sind.

Zweitens: Der Religion und der Psychologie ist gemeinsam, dass sie, behutsam gesagt, einer gewissen Reserviertheit begegnen können. Infolgedessen macht es einen Unterschied, wo die Person des Patienten im Kontinuum zwischen Vertrauen zu Religion bzw. Psychologie und „Nichts-damit-am-Hut-Haben“ steht.

Drittens schließlich werden die beiden ersten Fragen von der menschlichen Dimension überlagert. Nicht selten erweist sie sich als wirkmächtiger als sie – und manchmal kann die vorige von ihr aus geöffnet werden, sei es für die eigene, sei es für die andere Disziplin oder für beide.

Letztendlich ist es der Patient, der entscheidet, wem er sich zuwendet und öffnet, und je nach dem können beide Teammitglieder ungefragt in interdisziplinäre Grenzberei-

che kommen. Die Beschäftigung des Seelsorgers mit der Logotherapie bzw. des psychosozialen Beraters mit religiösen Berührungspunkten erweist sich darum als sehr fruchtbar. Je besser die Begleiter in diesen Übergangsbereichen gebildet sind, umso sicherer können sie agieren, umso besser den Patienten dienen, umso klarer Grenzziehungen setzen, wo sie doch nötig sind, und umso einfacher untereinander kommunizieren.

Die Sinnbezogenheit ist dem areligiösen und dem religiösen Menschen gemeinsam, sich ihr als Gesprächspartner von der religiösen wie von der logopädagogischen Seite nähern zu können, ist wertvoll und hilfreich. Es mag dem einen Patienten leichter fallen, mit Frankl nach Sinn zu suchen und die eigene Wertelandschaft zu erkunden, dem anderen mit Neri, weil er von seiner vertrauten Seite „einstiegen“ kann. Ihm bestmöglich zu helfen, *seinen* Sinn zu finden – seinen Willen zum Sinn wieder zu entdecken, den Sinn des Augenblicks, den Sinn eines – nun größtenteils in der Vergangenheit geborgenen – Lebens sehen und bejahen zu können, darum geht es.

Ich möchte darum mit einer Danksagung schließen. Ich danke Viktor Frankl und Elisabeth Lukas und allen meinen Lehrerinnen und Lehrern an der EALU für ihre klaren und bereichernden Gedanken und ihren wertvollen Einsatz in deren Vermittlung, ebenso allen anderen Mitarbeitern der Akademie. Ich danke meiner Cousine Adelheid v. Aulock und meiner Kollegen Judith Zöhrer-Erdt, die mich für die Logotherapie begeistert und zu dieser Ausbildung ermutigt haben, und ich danke meinen Mitbrüdern im Oratorium des hl. Philipp und der Leiterin des Seelsorgeteams des Franziskus Spitäles, Anna Köck, die mir den Rücken freigehalten haben, sie machen zu können.

Literaturverzeichnis

- Aquin, Th. v. (1937). *Summa Theologica* (Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe, 6. Band). Pustet.
- Bacci, P.G. (2019). *Leben des hl. Philipp Neri*. Eos.
- Dusek, M. & Wodrazka, P. (2019). *Das Leben des heiligen Philipp Neri in Anekdoten nach Oreste Cerri*. Be&Be.
- Frankl, V. (2015). *Psychotherapie für den Alltag*. Herder.
- Frankl, V. (2020). *Ärztliche Seelsorge* (10. Auflage). dtv.
- Frankl, V. (2022a). *Dem Leben Antwort geben* (4. Auflage). Beltz.
- Frankl, V. (2022b). *Der unbewusste Gott* (18. Auflage). dtv.
- Garms, E. (2018). Kardinal Cesare Baronio (1538-1607), der Vater der Kirchengeschichte. In M. Dusek & P. B. Wodrazka (Hrsg.), *Heilig werden im Oratorium* (S. 37-44). Be&Be.
- Gallonio, A. (2017). *Leben des hl. Philipp Neri*. Eos.
- Goethe, J. W. v. (1965). *Philipp Neri – der humoristische Heilige*. Arche.
- Haberl, G. (2010). *Der Sokratische Dialog in Viktor Frankls Logotherapie*. [Unpublizierte Diplomarbeit]. Universität Wien.
- Incisa della Rocchetta, G. & Vian, N. (1957). *Il primo processo per San Filippo Neri*. Biblioteca Apostolica Vaticana.
- Lukas, E. (2005). *Der Seele Heimat ist der Sinn. Logotherapie in Gleichnissen von Viktor E. Frankl*. Kösel.
- Lukas, E. (2019). *Den ersten Schritt tun*. Butzon & Bercker.
- Lukas, E. (2023). *Lehrbuch der Logotherapie, Menschenbild und Methoden* (5., aktualisierte und ergänzte Auflage). Profil.
- Lukas, E. & Schönfeld, H. (2016). *Sinnzentrierte Psychotherapie*. Profil.
- Newman, J.H. (1853). *Nulla dies sine linea*. [Unpubliziertes und unpaginiertes Manuskript]. Oratorium Birmingham, Übersetzung Oratorium Wien.
- Ponelle, L. & Bordet, L. (2015). *Der heilige Philipp Neri und die römische Gesellschaft seiner Zeit (1515-1595)*. nova et vetera.
- Schechner, J. & Zürner, H. (2016). *Krisen bewältigen* (3. Auflage). Braumüller.
- Valier, A. (1975). *Il Dialogo della Gioia Cristiana*. In A. Cistellini, *Testi e Studi Oratori*, Band I. Editrice la Scuola.